

Miszellen = Mélanges

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **52 (1958)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

A. EGLOFF

KIRCHENPATROZINIEN IM KANTON BERN

In der letzten Nummer dieser Zeitschrift behandelte Andreas Moser « Die Patrozinien der bernischen Kirchen im Mittelalter ». Man wird jedem Dank wissen, der sich um die Patrozinienforschung bemüht, da deren Ergebnisse nicht selten neue Seiten in der Geschichte einer Gegend aufschlagen.

Tatsächlich blieb das Archidiakonat Burgund bis heute ziemlich vernachlässigt. Einzig « Die reformierten Kirchen im eidgenössischen Freistaate Bern nebst den vormaligen Klöstern », von C. F. L. Löhner 1864, konnte man bis anhin zu Rate ziehen. Und fand man das Gewünschte dort nicht, so war guter Rat teuer. Nun ist eine weitere Studie dazu gekommen, die die noch vorhandenen Lücken schließen möchte.

Wie Moser selber schrieb, beschränkte er sich auf Wesentliches, verzichtete auf die zusammengetragenen Belegstellen und hoffte, seine Zusammenstellung der tradierten Kirchenpatrozinien könnte doch einige Hinweise geben.

Da das Gebiet des heutigen Kantons Bern im Mittelalter zu drei oder noch weiteren Diözesen gehört hat, und da ferner eine vom Autor angeführte Arbeit schon die Kirchenpatrozinien des Berner Anteils der Lausanner Diözese behandelte, hätte sich vielleicht doch eine Sonderstudie über die Kirchenpatrozinien des Archidiakonats aufgedrängt, umso mehr, als dann zugleich auch die Patrozinien der im Kanton Solothurn und Luzern liegenden und einst zum Archidiakonat Burgund gehörigen Pfarreien erfaßt worden wären. Schon die Arbeiten von M. Beck, « Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonats Zürichgau » und Clem. Hecker, « Die Kirchenpatrozinien des Archidiakonates Aargau im Mittelalter » zeigen einen solchen Rahmen. Aber vielleicht wollte der Autor gerade deshalb einen andern Einteilungsgrund wählen. In diesem Zusammenhang darf sicher nicht vergessen werden, daß es vor allem um das Hauptpatrozinium der Pfarrkirchen geht, und Patrozinien von Kapellen und Altären eigentlich doch sekundär sind. Interessant wäre auch eine dekanatsweise aufgezeigte Patrozinienbehandlung gewesen, wie es der Liber decimationis vom Jahre 1275 nahelegt. Diese Einteilung umfaßt doch irgendwie eine geschlossene Gegend und trägt historischen wie

geographischen Momenten Rechnung. Jedenfalls möchte man sogenannte Ur- oder Erstpfarreien aufgezeigt sehen, wobei nebst Patrozinien auf Größe des Pfarrsprengels, zentrale Lage, Hochlage und Alter der Kirche, Tochterpfarreien, Römerwege usw. zu achten wäre.

Wie wichtig nun die Zusammenstellung der tradierten Kirchenpatrozinien von Andres Moser auch immer sein mag, so wird man doch für Korrekturen und Ergänzungen dankbar sein. Der Kenner weiß zur Genüge, daß man in protestantischen Gebieten die Kirchenpatrozinien nur schwer aufzufinden vermag. Jahrzeitbücher fehlen fast ganz. Glasmalereien an Kirchenfenstern aus der alten Zeit sind selten und vermögen nicht immer allen Zweifel zu beheben. Urbarien aber zu durchgehen ist eine zeitraubende und in der Regel unsichere Sache.

Sich gänzlich auf das Werk von Lohner zu stützen geht andererseits heute nicht mehr. Dieses bedarf einer totalen Überarbeitung. Schon lange spricht man in protestantischen Kreisen davon. Dann hat Moser die im Freiburger Diözesan-Archiv (1938-54) herausgegebenen Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert nicht verwertet. Diese Quelle ist eine Fundgrube. Folgende Patrozinien sind dort erwähnt : für Jegenstorf Maria, für Münsingen Martin, für Seeberg Martinus, für Steffisburg der hl. Stephanus, für Thun und Wichtrach Mauritius, für Beatenberg der hl. Beat, ferner für Aetingen St. Gallus, für Bibrich (Sol.) Maria, für Kirchberg (Sol.) der hl. Petrus. Altar- oder Kapellenpatrozinien sind genannt für : Aarberg, Bern, Büren, Großhöchstetten, Grünenberg, Herzogenbuchsee, Jegenstorf, Kirchberg (Be), Lützelfüh, Oberbüren, Signau, Thun usw.

Daraus ergibt sich folgendes : *Thun* hat nicht das Martinus-, sondern das Mauritiuspatrozinium ; *Münsingen* hat nicht Petrus, sondern Martinus ; *Rüti b. Büren* hat Mauritius, *Steffisburg* den hl. Stephanus. Keinem entgeht, daß nur zuverlässige Patrozinienforschung als Grundlage für Folgerungen und weitere Studien dienen kann. Deshalb möchte man gerade bei den Hauptpatrozinien der Pfarrkirchen nicht auf die Belegstellen verzichten.

Einige wertvolle Hinweise hätte auch der angesehene Lokalhistoriker von Burgdorf, Pfarrer P. Lachat, vermitteln können. Bei der Durchsicht des Burgdorfer Stadtarchivs stieß er zweimal in Urbarien um 1500 auf das St. Martinuspatrozinium der Kirche zu *Herzogenbuchsee*. Also nicht Petrus, sondern Martinus war dort der Schutzherr. Auch besteht kein Zweifel mehr, daß die Stadtkirche zu *Burgdorf* der Muttergottes Maria geweiht war, wie die Stadtkirchen von Aarau und Baden. Ältere Gewährsmänner für die verschiedenen Patrozinien von Burgdorf sind durch die reichen Studien von Pfr. Lachat überholt. Ferner dürfte *Winau*, wie eine Urkunde des Klosters St. Urban nahelegt, den hl. Mauritius als Patron gehabt haben.

Trotz dieser Anregungen sei dem Autor herzlich gedankt. Bestimmt vermögen noch andere einen Beitrag zu schenken. Nur wo der Anfang eines Werkes gemacht ist, kann dieses weiter wachsen.

JOSEPH WICKI

DIE «SUÍÇA» ALS BESONDERE MILITÄRISCHE
FUSSTRUPPE IN PORTUGIESISCH-ASIEN

Seit dem Jahr 1510 begegnen wir in der Korrespondenz aus dem portugiesischen Osten und in den späteren Chroniken und Schriften immer wieder einem Wort, das unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Bei der damaligen recht unsicheren Rechtschreibung erscheint es trotz seiner Kürze in ganz verschiedenen Formen: Çuiça, Soiça, Soice, Suyça, Suicia, Suissa, bzw. çoyços, suiços usw. Unwillkürlich steigt einem beim Durchlesen dieser Dokumente der Gedanke auf: Sollte es wirklich leibhaftige Schweizer Söldner zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Osten gegeben haben, die im Dienste Portugals standen? Es lohnte sich, die Frage näher zu untersuchen.

Die *Çoyça*, wie sie vom portugiesischen Chronisten Gaspar Correa genannt wird, entstand in Cochin im Jan. 1510. Einige Monate zuvor war eine große Flotte von Portugal mit viel Kriegsvolk nach Indien gekommen. Da der Statthalter Afonso de Albuquerque, der sich bald einen großen Namen machen wird, eine kampfbereite Mannschaft für den geplanten Zug zum Roten Meer nötig hatte, ging er daran, aus den nichtadligen frisch eingetroffenen Soldaten *çoyços* zu machen, gab ihnen zwei Hauptleute, João Fidalgo und Rui Gonçalves, die beide ihr Handwerk verstanden und in Italien gedient hatten. Jedem Hauptmann teilte er ein Dutzend Korporale zu, zwei Trommler, zwei Pfeifer und zwei Banner, einen Schreiber und einen Wachtmeister. Der Sold wurde monatlich ausbezahlt unter Trommelschlag und Appell, wozu die Mannschaft mit ihren Piken erschien. 110 *çoyços* wurden für die Festung in Cochin, 110 weitere für Cananor bestimmt. Da die Einführung der *Çoyça* eine Neuerung war und die Soldaten sich als entehrt betrachteten, hatte Albuquerque anfangs nicht wenig Mühe, sich durchzusetzen, was dem großen Feldherrn jedoch gelang¹. Schon bald sollte die

¹ GASPAR CORREA, *Lendas da India*, publicadas... sob a direcção de Rodrigo José de Lima Felner, tomo II, Lisboa 1860, 44 (= Collecção de Monumentos ineditos para a Historia das Conquistas dos Portuguezes, em Africa, Asia e America... Tomo II. 1.^a Serie, Historia da Asia). Correa kam i. J. 1512 als junger Mann nach Indien. Später verfaßte er als Historiker die *Lendas da India*, die bis ungefähr 1550 reichen.

neue Truppe zeigen, was sie konnte. Mitte Februar 1510 erschien Albuquerque unerwartet im Hafen von Goa, um die Stadt den Mohammedanern von Bijâpur zu entreißen. Er landete mit der ganzen Truppe der Ordonnanz (ein Ausdruck, der oft für die *Suíça* gebraucht wird), mit ihren Piken, Trommlern, Pfeifern und Bannern, im ganzen 700 Mann und stellte sie zum Kampf auf¹. Er eroberte damals die Stadt, mußte sie jedoch später für kurze Zeit räumen.

Am 16. Oktober 1510, einen guten Monat vor der endgültigen Eroberung Goas, schrieb er an König Manuel I. von Portugal: « Ich möchte Eure Hoheit an das erinnern, was ich über die Hauptleute der *Çuiça* geschrieben habe, (nämlich) daß es gut wäre, wenn Eure Hoheit sie hierher schickten, um die Mannschaften zu instruieren, mit 500 réis Sold, nicht zu fliehen, noch andere in Verwirrung zu bringen, die ein besseres Beispiel geben sollten »; man müsse nämlich, fährt er fort, den Mohammedanern Indiens, die die Furcht vor den Portugiesen zu verlieren begannen und besser ausgerüstet seien, den Stahl zünftig auf die Brust setzen². Leider ist der Brief, auf den Albuquerque anspielt, wahrscheinlich verloren.

Inzwischen zog der Feldherr nach Malakka, das er 1511 eroberte, wobei die Ordonnanz mit ihren Piken in sechser Reihen marschierte³. Nach der Einnahme der Stadt wurden die Verräter hingerichtet; 100 Mann der Ordonnanz waren mit ihren Piken zwischen der Stadt und dem Gerüst aufgestellt⁴.

Mit der Flotte von 1512 kamen im August die ersehnten Hauptleute aus Portugal an. Am 9. Oktober 1512 bekundete Albuquerque in einem Brief an den König seine Genugtuung. Er schrieb damals: « Die Hauptleute der *Soyça* . . . kamen im Schiff *Conceiçam* an, und ebenfalls einige tüchtige Korporale, und Eure Hoheit hat mir (damit) den größten Dienst der Welt erwiesen, denn größere Sorge habe ich vor der Unordnung des Fußvolkes hier als irgendeine Heldentat zu unternehmen; und wenn man durch ein Korps gedeckt ist, wird man mit größerer Zuversicht ans Werk gehen; es sind tüchtige Mannen und ich behandle sie ehrenhaft und werde sie gebrauchen, um mit den Überbleibseln Indiens aufzuräumen. Es sind 300 Piken, 50 Armbrustschützen und ebensoviele Büchenschützen⁵. Albuquerque wartete nicht lange, sie zu verwenden. Zuerst jedoch wurden sie ordentlich gedrillt. Um es der Mannschaft leichter zu machen, fand sich Albuquerque selbst mit einer Pike bei den Übungen ein und marschierte mit. Jeden Sonntag ließ er damals eine *Soiça* abhalten. Oberst war Pero Mascarenhas, Hauptleute João Fidalgo und Rui Gonçalves, beide Portugiesen, ferner João de Rojas und Pero de Valdez, Kastilier, die mit der Flotte gekommen waren⁶.

¹ CORREA, *Lendas* II 58.

² *Cartas de Affonso de Albuquerque seguidas de documentos que as elucidam*, publicadas . . . sob a direcção de Raymundo Antonio de Bulhão Pato, I, Lisboa 1884, 20 (Collecção de Monumentos ineditos para a historia das Conquistas dos Portuguezes em Africa, Asia e America. Tomo X, 1.^a Serie, Historia da Asia).

³ CORREA, *Lendas* II 244.

⁴ Ebd. II 261.

⁵ *Cartas de Albuquerque* I 83.

⁶ CORREA, *Lendas* II 303.

Die Mohammedaner von Bijâpur hatten immer noch die wichtige Festung in Banasterim auf der Insel Goa in Händen. Solange sie nicht erobert war, konnte Goa nicht als gesichert gelten. Albuquerque ließ nun am 12. Nov. 1512 seine Truppen ausrücken und führte dem Gegner die *Soiça* mit den Offizieren Pero Mascarenhas und Manuel de Lacerda, den Armbrustschützen und den Büchenschützen vor Augen und zugleich schickte er einen Dolmetscher, um zu erfahren, ob man zu einem Vergleich bereit wäre ¹. Schließlich wurde aber die Festung doch im Kampf genommen, wobei der Angriff gegen die *Soiça* begonnen hatte und Rui Gonçalves « capitam da ordenança » verwundet wurde. In seinem Bericht vom 23. November 1512 an den König erwähnt Albuquerque wiederholt die Spezialtruppe ² und fügte bei, daß « die Hauptleute, die Eure Hoheit mir von der *Soyça* schickte, ihr (Fuß)volk instruierten, abrichteten und in Ordnung aufstellten » ³.

Auch später noch hören wir unter Albuquerque von der *Suíça*. So nahm im Februar 1513 Henrique Homem, Korporal der Ordenança, 100 Mann seiner Truppe mit nach Aden, wo diese auf die Stadtmauern stiegen ⁴.

Correa berichtet zum September des gleichen Jahres, daß Albuquerque jeden Monat (in Goa) mit seinem ganzen Volk ins Freie ging in « *soiça* », mitten unter der Truppe mit seiner Pike auf der Schulter. Nach den Übungen ließ er die Piken zusammenstellen, zählen, zusammenbinden und ins Arsenal bringen, wo sie auf Ständern sorgfältig aufbewahrt wurden ⁵.

Im Januar 1514 hielt sich der Gesandte von Bijâpur in Goa wegen der Friedensverhandlungen auf. Albuquerque ließ bei dieser Gelegenheit die Leute der Ordonnanz mit ihren Piken, Trommlern und Pfeifern aufrücken, indem er sie von außen durch das Stadttor einmarschieren und die Hauptstraße durchlaufen ließ. Der Gesandte soll zwei Stunden zugeschaut haben ⁶.

1515 eroberte Albuquerque die Stadt Ormuz im Persischen Meerbusen, die damals eine Schlüsselstellung einnahm. Auch hier zeigte sich die Ordonnanz der Lage gewachsen; in einem sehr schwierigen Augenblick besetzten sie die Hauptstraße der großen Moschee und retteten damit die Lage ⁷.

Noch im gleichen Jahr starb Albuquerque, der so großes Vertrauen auf die *Suíça* gelegt hatte. Sein Nachfolger Lopo Soares enthob allsbald die Hauptleute der Ordonnanz ihrer Ämter und wollte weder von ihr noch von der *soiça* etwas wissen ⁸.

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß die *Suíça* unter Albuquerque eine besonders ausgebildete und geschulte Fußtruppe mit schweizerischem Vorbild war, die durch ihre Disziplin, Tapferkeit und Zuverlässigkeit die

¹ Gaspar Pereira an König Manuel I., Cochin 4. Dez. 1512 (*Cartas de Albuquerque* II 14).

² *Cartas de Albuquerque* I 108-110, 112-114.

³ Ebd. I 105.

⁴ CORREA, *Lendas* II 341.

⁵ Ebd. II 363.

⁶ Ebd. II 378. Albuquerque soll die gleiche Truppe im Kreislauf marschieren lassen haben, sodaß es ausschaute, als ob er 10 000 Mann zur Verfügung gehabt hätte.

⁷ CORREA, *Lendas* II 420, 430, 432.

⁸ Ebd. II 469.

Moral der eigenen Truppen stärken und dem Feind Respekt und Furcht einjagen sollte. Die Hauptleute waren Portugiesen und Spanier, die Soldaten wohl meistens Portugiesen aus den untern Schichten des Volkes. Der Name *Suíça* diente als Symbol der Unbesieglichkeit. Tatsächlich fällt die Existenz dieser Truppe mit dem Aufstieg und Höhepunkt Portugiesisch-Asiens unter Albuquerque zusammen.

Die *Suíça* starb jedoch in der Erinnerung Portugiesisch-Asiens nicht aus. Freilich verschiebt sich der Akzent etwas, indem das Kriegerische später zurücktritt und dem Festlichen Platz macht.

So berichtet uns der Missionar Melchior Nunes Barreto, daß die Portugiesen 1556 auf der Insel Lampacan (vor Kanton in China) Ostern mit großer Pracht feierten, indem die königliche Fahne vorausgetragen wurde, der eine große *Suyça* mit Büchenschützen folgte ¹.

Weiter erfahren wir aus einem Brief des bekannten Historikers Luís Fróis, Goa, 30. Nov. 1557, daß der damalige portugiesische Statthalter Francisco Barreto in Goa zu Stadt und Land einige *soices* mit ihren prachtvollen Bannern unter eigenen Kommandanten aufstellte ; zu den Truppen gehörten etwa 3000 einheimische Christen ².

In Trindade (nördlich von Bombay) feierte man 1558 die Wahl eines « Kaisers » — der nach portugiesischem Volksbrauch an Pfingsten oder Dreifaltigkeit einen Tag lang « regierte » — : er wurde von viel Volk und einer *soice* einheimischer Christen begleitet, die prächtig ausgerüstet waren und ihr Banner hatten. Dabei wurde tüchtig mit Kanonen geschossen und der « Kaiser » gab ein Bankett, an dem teilnehmen konnte, wer wollte ³.

1560 vernehmen wir, daß der Missionar José Ribeiro beim Reisfest (Segnung der ersten reifen Ähren) zum Reisfeld bei der Kirche von Divar (Insel bei Goa) ging und dabei von einheimischen Christen begleitet wurde, die ein Banner in der *Soice* trugen, auf dem die Namen Jesu und Paulus gemalt waren ; natürlich fehlten auch eine große Trommel und Becken nicht ⁴.

1560 fand am Fest Nossa Senhora da Graça auf der Insel Chorão (ebenfalls bei Goa) eine feierliche Taufe von 105 Goanesen statt. Der Vizekönig selbst, D. Constantino de Bragança, ging hin zur Insel, wo ihn die Christen in einer wohlgeordneten *Soice* mit einer stattlichen Anzahl Flinten abholten ⁵.

Im gleichen Jahr wurden auch viele Bewohner des stolzen Dorfes S. João (Goa) getauft. Die Altchristen stellten sich zur größeren Feier in *Suice* mit dem Banner, dem Pfeifer und Trommel vor den Katechumenen auf ⁶.

Auch in Quilon (Kerala, Südwestindien) ist von einer *soisa* die Rede. Dort wurde auf das Laurentiusfest 1560 eine Festung mit Feinden fingiert. Der portugiesische Kommandant ging mit seiner *Soisa* hin, um das Bollwerk

¹ *Cartas de Japão* I, Evora 1598, f. 47v, zitiert von SEBASTIÃO RODOLFO DELGADO, *Glossário Luso-asiático* II, Coimbra 1921, 324 (Stichwort *Suíça*).

² *Documenta Indica* III, Rom 1954, 724 (ed. J. Wicki).

³ *Documenta Indica* IV, Rom 1956, 103 (ed. J. Wicki).

⁴ Ebd. IV 598.

⁵ Ebd. IV 651.

⁶ Ebd. IV 683.

mit den Portugiesen und einheimischen Christen zu erobern. Die in der Festung Besiegten wurden dann als Quasi-Gefangene zur Kirche gebracht ¹.

Auch in späteren Dokumenten taucht die *Suíça* gelegentlich wieder auf. So etwa in einem Gesetz von 1735: Man könne niemand befreien zwischen 15 und 70 Jahren noch die *Suicias* von S. João (Carambolim) und Santiago (Banasterium) ², Orte, die schon oben genannt wurden.

Der bekannte portugiesische Schriftsteller und Dramatiker Henrique Lopes de Mendonça hat in seinem erfolgreichen Werk *Afonso de Albuquerque* 1898 auch die *Suíça* erwähnt, indem er den Gouverneur befehlen läßt: «Bring mir her im Nu die Leute der *suissa*.» ³

Die goanesische Zeitung *O Progresso* brachte ferner am 21. April 1917 die Mitteilung, daß man am 23. d. M. den volkstümlichen Kampf der *suiços* wiederholen werde ⁴, ein Zeichen, daß er sich in Goa großen Interesses erfreute.

Das Wort *Suíssa* fand durch die Portugiesen auch Eingang in einige orientalische Sprachen, in denen es ein Korps Schützen bedeutet. So finden wir *suyis* im Konkani von Goa, ferner *Suyisāchēm kapel*, in der Bedeutung Kapelle der Schweizergarde ⁵. Auf malaiisch bedeutet *suissa* ein erlesenes Korps von bewaffneten Truppen ⁶. Im Ort Mapuçã (Halbinsel Bardez nördlich von Goa) besteht eine Kapelle der «Schweizer», d. h. Schützen, die nach dem Gottesdienst in einem nahe gelegenen Feld ein Scheingefecht zwischen Portugiesen und Marathen liefern ⁷.

Auch in der spanischen Sprache finden wir die *Zuiza* (so geschrieben zum Unterschied von *Suíza* = Schweiz). In Lima (Peru) wollten die Indianer 1569 den neuen Vizekönig, Francisco de Toledo, mit einer *çuíza* a su modo begrüßen, machten aber vorher eine Art Generalprobe vor einem besonders geschätzten Missionar ⁸.

Zuiza ist im Spanischen eine alte militärische Diversion als Erinnerung an mittelalterliche Ritter oder als Nachahmung kriegerischer Übungen. Dann bedeutet es auch eine Fußtruppe, die zur Erhöhung von Feiern, zur öffentlichen Belustigung oder zur Salutierung königlicher Personen eingesetzt wurde ⁹. In diesem Zusammenhang bekam es auch die Bedeutung

¹ ANTÓNIO DA SILVA REGO, *Documentação para a História das Missões do Padroado Português do Oriente. Índia*, vol. VIII. Lisboa 1952, 326-327.

² Zitiert von DALGADO, *Glossário Luso-asiático* II, 324.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ SEBASTIÃO RODOLFO DALGADO, *Influence of Portuguese Vocables in Asiatic Languages*, Translated into English with Notes, Additions and Comments by Anthony Xavier Soares, Baroda 1936 330 (Stichwort *Suíssa*).

⁶ Ebd. (nach Haex).

⁷ Ebd.

⁸ *Monumenta Peruana* I (1565-1575), Rom 1954, 340-341 (ed. A. de Egaña).

⁹ *Zuiza*: «Antigua diversión militar, recuerdo de las costumbres caballerescas de la edad media, o imitación de simulacros y ejercicios bélicos Soldadesca festiva de a pie, armada y vestida a semejanza de los antiguos tercios de infantería, que organizaban las justicias de los pueblos por recluta forzosa de la gente de artes y oficios, la cual elegía sus jefes, con el objeto de que alardease militarmente

von Streit, Auflauf¹ usw., weil solche leicht bei den genannten Anlässen entstehen. Im Sinn von Disput gebraucht es auch der bekannte spanische Satyriker Francisco de Quevedo († 1645), im 6. Buch seiner Musen².

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Wort *Suíça* durch die Portugiesen oder Spanier auch nach Japan und Mexiko gelangte, obwohl mir bisher keine Belege bekannt sind.

Jedenfalls zeigen die oben angeführten Stellen, wie weit herum die *Suíça* seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts bekannt war. Die Grundbedeutung, ein wohl diszipliniertes Korps Fußvolk, das auch äußerlich durch Banner und Musik, Aug und Ohr der Zuschauer angenehm beeindruckte, hat sich im portugiesisch-spanischen Kulturraum bis heute erhalten.

REZENSIONEN – COMPTES RENDUS

Hänggi Anton : Der Rheinauer Liber Ordinarius. 58 Seiten Einleitung, 322 Seiten Text. Universitätsverlag Freiburg/Schweiz. 1956. Fr. 30.—.

Das vorliegende Werk erscheint als Bd. I der neuen Sammlung : « Spicilegium Friburgense. Texte zur Geschichte des kirchlichen Lebens, herausgegeben von G. Meersseman O. P., Professor der Kirchengeschichte, und Anton Hänggi, Professor der Liturgiewissenschaft. » Nachdem es manche ausländische Sammlungen dieser Art gibt, ist die schweizerische der Universität Fribourg herzlich willkommen. In würdiger Weise eröffnet H. die Serie mit der Ausgabe des Rheinauer Liber Ordinarius aus dem Anfang des 12. Jh. Er stellt die Libri ordinarii, die gewissermaßen die Fortsetzung der Ordines romani sind, als die Quellen vor, welche das liturgische Bild des Hochmittelalters in einzigartiger Weise erhellen können. Deshalb sind auch alle diesbezüglichen Veröffentlichungen vom Verfasser zusammengestellt. Den guten Überblick über die Rheinauer Frühzeit ergänzt man heute durch die

en ciertas funciones, para mayor solemnidad, regocijo público u obsequio a las personas reales » (*Diccionario de la lengua castellana*, por la Real Academia Española, Madrid 1884, 1112). Dazu gehört *zoizos*.

¹ « Contienda, riña, alboroto, entre dos bandos. — Disputa en juntas, grados, certámenes » (*Diccionario a. a. O.*).

² Die Verse lauten so :

« La zuiza de una junta,
en pareceres le aguarda,
unos le atraviessan dudas,
otros textos, y demandas »

(*Musa 6, Rom. 76*, zitiert im *Diccionario de la lengua castellana* VI, Madrid 1739, 573). — Die Ausgabe der *Biblioteca de Autores Españoles, Obras de Don Francisco de Quevedo Villegas, Poesías*, Bd. 3, Madrid 1877, S. 211 schreibt *Suiza*.